

Alex Jacobowitz

# 100 Synagogen in Deutschland

## Einleitung

Die *Foundation for Jewish Heritage* mit Sitz in London hat jüngst in Europa die Synagogen gezählt und katalogisiert, auch in Deutschland. Wie viele Synagogen werden als jüdische Gotteshäuser genutzt und wie viele sind nur noch als Gebäude vorhanden? An Synagogen, die weiterhin Mittelpunkt jüdischen Lebens sind, zählte man nur knapp 100. Dagegen dienen fast 800 Gebäude, die die nationalsozialistische Zerstörungswut überstanden, anderen Zwecken: als Kirche, als Museum oder auch als Krankenhaus. Sie ballen sich dort, wo einst überdurchschnittlich viele Juden wohnten. In Fränkisch-Crumbach wurde eine Synagoge zum Kino umgebaut. Zahlreiche Häuser stehen leer, manche sind nurmehr Ruinen. Im Stadtbild fallen sie oft nicht auf, und es gibt nicht mehr viele alte Leute, die noch erzählen können: Das hier war früher mal die Synagoge. Die Arbeit der *Foundation for Jewish Heritage* macht sichtbar: Es ist meist nicht weit bis zur nächsten Synagoge. Was spricht eigentlich dagegen, die ein oder andere vergessene Synagoge vor dem Verfall zu retten?

Anfang der 1990er Jahre habe ich, als Nicht-Deutscher und reisender Musiker, meine ersten Erfahrungen und Beobachtungen in Deutschland durch die Augen und Ohren der älteren Mitglieder der dortigen Synagogen gesammelt. Zunächst in der Synagoge Reichenbachstraße in München, danach in der Frankfurter Synagoge im Westend und in den späteren 1990er Jahren in der Fasanenstraße und der Joachimsthaler Straße in Berlin, lernte ich das heutige jüdische Deutschland kennen.

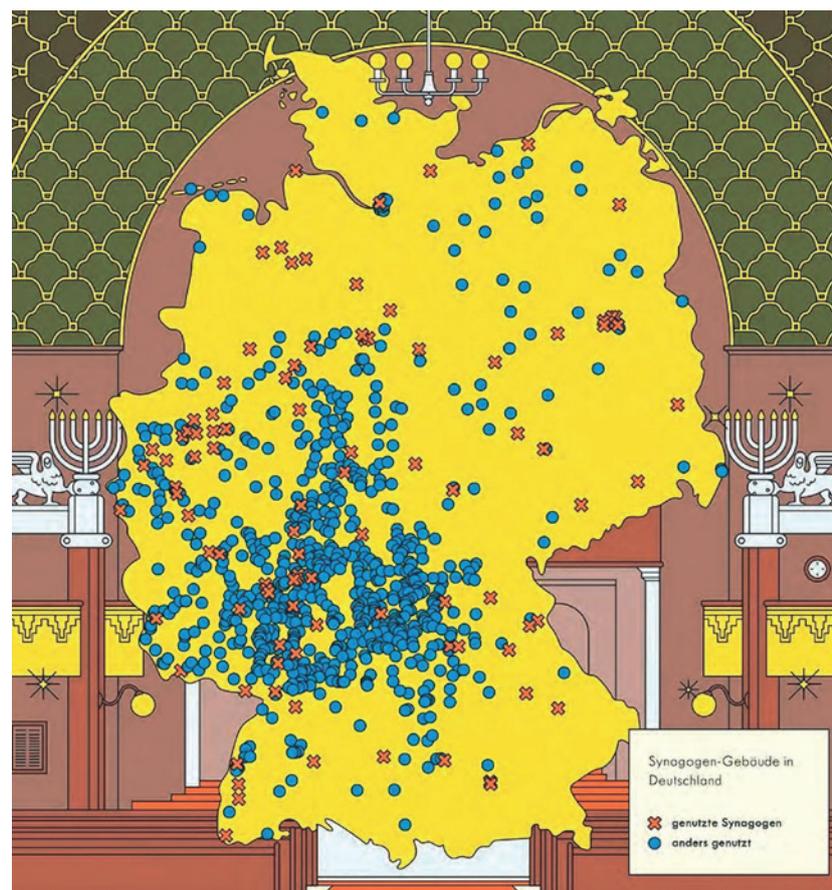
Sensibel für die persönlichen Geschichten, die mir erzählt wurden, Erfahrungen von unermesslichem deutsch-jüdischem Leid, war ich mir damals der Gegenüberstellung von historischer Synagogenzerstörung, Vandalismus, Beschlagnahmung, Vernachlässigung und Verleugnung meist nicht bewusst. Vieles davon wurde mir erst im Laufe der Jahrzehnte durch die jüdische Zuwanderung aus den früheren Sowjetstaaten und dem notwendigen Wiederaufbau und die Neuaufstellung von Synagogen klarer – viele der Prozesse auf Mikroebene wurden erst viel später sichtbar. Die damalige Synagogenliteratur, vornehmlich aus den späten 1970er bis in die späten 1980er Jahre, war wenig hilfreich. Im Fokus standen vor allem die geschändeten Synagogen der „Kristallnacht“, jene architektonischen Wunderwerke, die es nicht mehr gab, und eine reichhaltige Dokumentation, die vieles von dem, was zerstört worden war, in aller Ausführlichkeit bewahrte.

Für einen zeitgenössischen Überblick über das, was existierte, was überlebt hat – sowohl Synagogen als auch ehemalige Synagogen –, gab es jedoch keine Konsis-

tenz, keinen Korpus von Arbeiten, keine offensichtliche Quelle für weitere Informationen.

Natürlich gab es einzelne Bücher über einzelne Synagogen, und gegen Ende der 1990er Jahre und darüber hinaus wurden staatliche Gelder an Regionalhistoriker vergeben, um zu versuchen, einen Überblick über die Synagogen der einzelnen Bundesländer zu bekommen. Aber das historische Interesse blieb erstaunlich provinziell und konzentrierte sich nicht auf das, was mit den Juden insgesamt geschehen war, sondern auf den spezifischen Ausfluss jüdischer Einrichtungen etwa in Sachsen-Anhalt – das historische Interesse endete an der Grenze.

Bei allem Respekt vor den Arbeiten von beeindruckendem Aufwand – Eschwege, Korn, Hammer-Schenk – wollten wir etwas anderes präsentieren. Eine Arbeit, die sich nicht in erster Linie um die Achse der Architektur dreht, sondern die aktuelle Situation in Bildern zeigt, die jedes Gotteshaus – Synagogen und ehemalige Synagogen – ihre eigene Geschichte sprechen und den Hauch einer jüdischen Erzählung zurückkehren lässt. Wir wollten vermeiden, ein Werk zu schaffen, das in erster Linie einen architektonischen Jargon verwendet, eine Sprache, die in erster Linie für andere Architekten bestimmt ist. Wir wollten zu der Idee zurückkehren, dass der Geist des Schöpfers über der Arche schwebt und in vielen Fällen die längst verloren gegangene Daseinsberechtigung





wiederentdeckt – auch wenn das Gebäude längst eine neue Aufgabe erhalten hat.

Alle beschriebenen Synagogen bzw. ehemaligen Synagogen existieren zumindest in Teilen noch in der realen Welt. Die hier nur teilweise vorgestellten, weisen noch immer eine Verbindung zu ihrer früheren Geschichte oder jüdischen Funktion auf. Es wurden keine umgebauten Architekturentwürfe (wie bei Korn) oder total zerstörte oder abgetragene Synagogen (wie bei Eschwege und Hammer-Schenk) thematisiert. Ein Ziel dieses Buches ist es, dem wunderschönen Mosaik von Synagogen in Deutschland und ihren Gemeinden gerecht zu werden.

### Epilog

Es scheint klar zu sein, dass die heutigen Synagogen in Deutschland, die im Besitz ihrer jeweiligen örtlichen jüdischen Gemeinden sind, unabhängige Entscheidungen in ihrem eigenen Interesse treffen, wenn auch gelegentlich beschränkt auf die eigenen Ressourcen. Kleine Gemeinden, insbesondere solche, die hauptsächlich aus kürzlich zugewanderten Personen bestehen, benötigen eine Art finanzielle und/oder logistische Unterstützung von staatlichen oder lokalen Behörden. Aber was soll irgendwann mit den etwa 800 ehemaligen Synagogen geschehen, die über die gesamte Bundesrepublik verteilt sind? Die gegenwärtigen Diskussionen darüber, was kurzfristig mit den ehemaligen Synagogen geschehen kann und/oder sollte, scheinen sich selten mit wesentlichen langfristigen Fragen zu befassen:

- Was soll in Zukunft mit einer „ehemaligen“ Synagoge geschehen?
- Ist es wünschenswert – vernünftig – möglich, dass die „ehemaligen Synagogen“ irgendwann wieder ihrer ursprünglichen Funktion zugeführt werden? Wenn ja, in welcher Weise?
- Könnten „ehemalige Synagogen“ gegebenenfalls neuen jüdischen Gemeinden überlassen werden, wenn diese die Gebäude für ihre Zwecke benötigen könnten? Oder lediglich vorübergehend?
- Und wenn ja, wann?
- Welche Kriterien gelten?

Nach dem Krieg wurde 1948 in der amerikanischen Zone auf Ersuchen der amerikanischen Militärbehörden die *Jewish Restitution Successor Organization* (JSRO) gegründet, um Restitutionsansprüche für das erbenlose Vermögen ermordeter jüdischer Personen geltend zu machen. Im Jahr 1950 wurde in der britischen Besatzungszone die *Jewish Trust Corporation* (JTC) nach dem Vorbild der JSRO gegründet, in der französischen Zone die *Jewish Trust Corporation Branche Française* (JTC BF). 1951 wurde die *Jewish Claims Conference* (üblicherweise mit JCC abgekürzt, ihr vollständiger Titel lautet jedoch *Conference on Jewish Material Claims Against Germany*) von 23 großen internationalen jüdischen Organisationen gegründet, um sich besser auf die Entschädigung in Deutschland konzentrieren zu können. Als Ergebnis der Verhandlungen zwischen der JCC und der deut-

schen Regierung seit 1952 hat Deutschland bisher über neunzig Milliarden Dollar für jüdisches Leid und Verluste infolge des Nationalsozialismus gezahlt. Diese Verhandlungen dauern an. (Die DDR-Regierung weigerte sich beharrlich, Entschädigungszahlungen zu leisten, so dass es nach der Wiedervereinigung zu einer Flut alter und neuer Forderungen kam.) Doch auch wenn einige Vereinbarungen über synagogales Eigentum getroffen wurden, können die Eigentümer mit den ehemaligen Synagogen machen, was sie wollen?

Letztendlich müssen eine Reihe tiefergehender Fragen formuliert werden. Wer ist verantwortlich für das, was in einer „ehemaligen Synagoge“ geschieht? Derzeit gibt es, Schätzungen zufolge, etwa 800 Gebäude im heutigen Deutschland, die als „ehemalige Synagogen“ eingestuft werden – nicht ausschließlich die, die von den Nazis zerstört waren – was natürlich nicht ausschließt, dass aus ihnen „zukünftige Synagogen“ werden, obwohl die meisten gemeinnützigen Organisationen dies zwar als Herzenswunsch äußern würden, es aber in vielen Fällen innerhalb eines absehbaren Zeitraums sehr unwahrscheinlich ist.

Da die Zahl der ehemaligen Synagogen innerhalb der deutschen Grenzen die der funktionierenden Synagogen bei weitem übersteigt, werden sowohl jüdische Gruppen als auch deutsche Regierungsbeamte früher oder später eine langfristige, detaillierte und nachhaltige Diskussion über die geplante Zukunft dieser Gebäude führen müssen, die nach wie vor den Kern des deutsch-jüdischen Erbes bilden.

Wenn diese ehemals heiligen Stätten im kommenden Jahrhundert irgendwie wieder in die zersplitterte jüdische Kultur zurückfinden sollen, müssen zwei wichtige Themen unverzüglich gelöst werden:

- Da viele der Verwalter der „ehemaligen Synagogen“ Rentner sind, die die Zeit, Energie und das langfristige Interesse haben, diese Gebäude zu retten, oft in Kombination mit kulturellen Programmen, die an den jeweiligen Ort gebunden sind, stellt sich die Frage, was passieren wird, wenn diese Generation – oft ältere 68er – nicht mehr die Fackel weitertragen kann? Wer wird motiviert sein, die für zukünftige Generationen notwendige Zivilcourage zu zeigen?
- Wann wird die Bundesregierung das Problem in seiner nationalen Tragweite begreifen und die Lösung nicht nur in den Händen von Denkmalschutzbeauftragten lassen, die vielleicht über das Fachwissen verfügen, um die (ehemaligen) Synagogen zu erhalten, bis zu dem Punkt, an dem zukünftige jüdische Gemeinden sie schließlich in Besitz nehmen und verwalten können?

Es scheint, dass die Integration dieses jüdischen Erbes in das europäische Netzwerk – nicht nur in sein deutsches Zentrum – endlich von Privatpersonen in Zusammenarbeit mit politischen Ebenen und informierten kirchlichen Strukturen in Angriff genommen werden sollte,

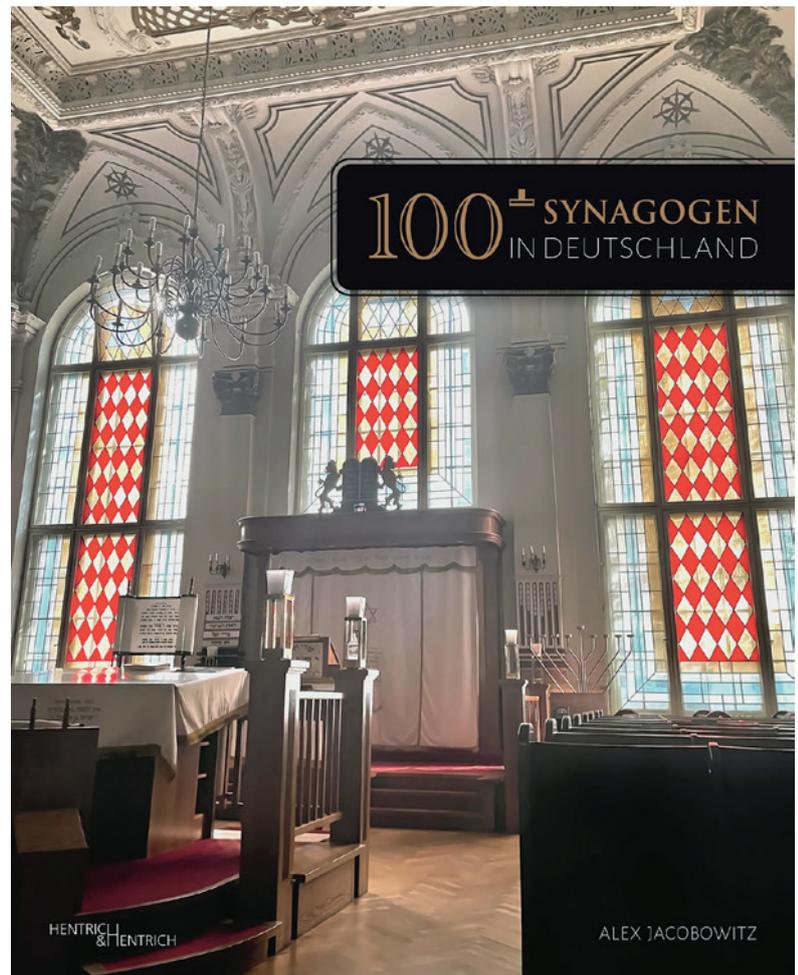
nicht nur im Interesse des Staates oder aufgrund der belasteten Geschichte der Kirche, sondern weil es immer schon das Richtige war.

*Alex Jacobowitz, geboren 1960, ist US-Amerikaner und Israeli, Xylophonvirtuose, spezialisiert auf traditionelle jüdische Musik. 2002/2003 war er als Kantor für die jüdische Gemeinde Augsburg tätig. Von 2008 bis 2013 war er im Vorstand des Förderkreises Görlitzer Synagoge e.V. Er engagiert sich für jüdische Kultur, Musik und Literatur in Europa.*

Mit freundlicher Genehmigung aus:  
Alex Jacobowitz, *100+ Synagogen in Deutschland*,  
Hentrich & Hentrich Verlag Leipzig 2025  
<https://www.hentrichentrich.de/buch-100-synagogen-in-deutschland.html>

#### Aus der Verlagsankündigung

Bereits im 4. Jahrhundert bewohnten Juden das Land, das heute Deutschland ist. Seitdem bauten die wachsenden jüdischen Gemeinden Synagogen: Gotteshäuser, um ihren Schöpfer zu verehren, architektonisch prächtig und oft einzigartig. Einige Synagogen überlebten den Krieg, die jüdischen Gemeinden jedoch oft nicht. Nach 1945 wurden die meisten Synagogen, die keine jüdische Gemeinde mehr hatten, entweder verkauft oder abgerissen. „100+ Synagogen in Deutschland“ zeigt stolz die Gegenwart deutscher Synagogenkultur: jüdische Gebetshäuser, die seit über tausend Jahren erhalten geblieben sind; diejenigen, die umfunktioniert wurden und weiterhin das jüdische Erbe erkennen lassen, sowie neue Synagogen, die von den wiederbelebten Gemeinden erbaut wurden.



### Christlich-jüdischer Dialog. Medien • Materialien • Informationen

ImDialog. Ev. Arbeitskreis für das christlich-jüdische Gespräch in Hessen und Nassau

#### **Die Nacht, in der die Synagogen brannten.**

**Die Pogromnacht vom 9. November 1938.**

Eine Information in leichter Sprache  
für Menschen von 9 bis 99.



Als Powerpoint-Präsentation  
für 9 Euro in unserem Online-Shop  
[www.imdialog-shop.org](http://www.imdialog-shop.org)

# COMPASS

der einzigartige Infodienst für christlich-jüdische und deutsch-israelische Tagesthemen im Web!  
Täglich aktuell das Neueste über Israel/Nahost, Antisemitismus/Rechtsradikalismus, Erinnern/Gedenken und über den christlich-jüdischen wie interreligiösen Dialog. Dazu gibt es einschlägige Rezensionen und Fernseh-Tipps.

Jetzt fünf tagesaktuelle Ausgaben kostenfrei und unverbindlich probelesen!

Einfach Mail an: [abo@compass-infodienst.de](mailto:abo@compass-infodienst.de) Betreff: Probe-Abo

Weitere Infos und Bestellmöglichkeiten: [www.compass-infodienst.de](http://www.compass-infodienst.de)